

## Didaktisches Vermittlungskonzept

### Gedenken an den Todesmarsch von Mauthausen nach Gunskirchen vor 75 Jahren

#### **Historischer Abriss**

Im Frühjahr des Jahres 1945 war der Zweite Weltkrieg längst entschieden, das Deutsche Reich befand sich am Abgrund und die letzten Tage Hitlers waren gezählt. Dennoch dachte das nationalsozialistische Regime und dessen Wehrmacht nicht daran zu kapitulieren und die darauffolgenden letzten Wochen zählten zu den blutigsten Wochen eines beispiellosen Vernichtungskrieges. Die Spitze der NSDAP ergriff die verzweifelte Maßnahme Kinder, Jugendliche und alte Männer, die in keiner Weise als „kriegstauglich“ zu bezeichnen waren, in die Wehrmacht einzuberufen, um diese letzten verfügbaren Männer in die Schützengräben zur Verteidigung gegen die Rote Armee zu positionieren.

Kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurden in Österreich tausende ungarische Juden von den Nationalsozialisten auf brutalste Weise und unter unmenschlichen Bedingungen durch das Land getrieben, um bei dem Bau einer Befestigungsanlage zur Abwehr der Roten Armee (sog. „Südostwall“) Zwangsarbeit zu verrichten. Viele dieser Gefangenen, darunter Frauen, Kinder, alte und schwache Menschen, waren bereits zu Beginn dieser Märsche vollkommend entkräftet und ausgehungert, ganz zu schweigen von den seelischen und psychischen Schäden, die sie bereits ertragen mussten. Sieht man sich die Routen der Märsche auf der Karte etwas genauer an, kann man erkennen, dass sich diese in drei Gruppen unterteilen lassen. Es gab eine Route aus dem Süden und Osten nach Mauthausen, sowie eine von den Außenlagern nach Mauthausen und auch die Märsche von Mauthausen nach Gunskirchen. In diesem Vermittlungskonzept wird besonders auf den letzteren „Todesmarsch“ eingegangen, der von Mauthausen über die Donaubrücke nach Ennsdorf, Enns, Asten, St. Florian und Fleckendorf führte. Weiter ging es dann nach Ansfelden, Pucking (bzw. St. Marien, Neuhofen an der Krems) und Weißkirchen. Zuletzt führte die Route weiter über Thalheim bei Wels und endete schlussendlich in Gunskirchen. Die Blutspur dieses Verbrechens an den tausenden ungarischen Juden führte durch

zahlreiche Ortschaften, in denen die Bewohner unmittelbare Zeugen dieser Gräueltat wurden. Oft versuchten Ortsansässige den Gefangenen Wasser oder etwas zu Essen zu verabreichen, um das Leid der Häftlinge zu mindern - jedoch vergeblich. Das Wachpersonal, unter ihnen Angehörige des örtlichen Volkssturms, Feuerwehrmänner und Gendarmerie, drohten ihnen mit dem Tode, falls sie nochmals versuchen würden den Gefangenen, die als „Feinde“ des Deutschen Reiches galten, etwas heimlich zuzustecken. Diejenigen unter den ungarischen Juden, die diese tödlichen Märsche überlebten, trafen in Gunskirchen auf katastrophale Zustände. Weder die hygienischen Verhältnisse noch die Lebensmittelversorgung in dem Lager waren zumutbar. Bis die übriggebliebenen Häftlinge durch die Amerikaner befreit wurden, fanden noch weitere 2.000 jüdische Gefangene den Tod aufgrund von Erschöpfung, verursacht durch die Märsche, Krankheit und Hunger.

Die Spuren der Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge sind verloren, doch heimische Zeugen erzählen in den nachfolgenden Arbeitsaufträgen von ihren prägenden und zugleich erschreckenden Erlebnissen als tausende Juden durch den eigenen Ort getrieben wurden.

## **Didaktische Überlegungen**

In dem nachfolgenden didaktischen Konzept wird der Todesmarsch von Mauthausen nach Gunskirchen näher behandelt und soll durch verschiedene Arbeitsaufträge den Schülerinnen und Schülern vor Augen führen, wie Ortsansässige die Todesmärsche wahrgenommen haben sowie die Grausamkeit des nationalsozialistischen Regimes unterstreichen.

Das vorliegende Vermittlungskonzept richtet sich an Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I und kann dem Lehrplan der 4.Klasse bzw. 8.Schulstufe für allgemeinbildende höhere Schulen entnommen werden. Die thematische Relevanz dieses Themas zeigt sich sowohl in dem Modul 5 zur Historischen Bildung (Holocaust/Shoa, Genozid und Menschenrechte) als auch in dem Modul 6 zur Historisch-politischen Bildung (Geschichtskulturen – Erinnerungskulturen – Erinnerungspolitik). Schülerinnen und Schüler der 4.Klasse sollen laut dem Lehrplan

zu diesen Modulen in der Lage sein sowohl bestimmte Kompetenzen zu erreichen als auch thematische Inhalte konkret zu definieren und zu analysieren. Dies wird deshalb in den nachfolgenden Zeilen anhand von konkreten Beispielen des Vermittlungskonzepts näher erläutert.

Die erste Aufgabenstellung des Vermittlungskonzepts fordert Schülerinnen und Schüler auf, sich ausgewählte Bilder und Grafiken zuerst anzusehen und im weiteren Verlauf zu bestimmen, welches Ereignis sich auf den vorliegenden bildlichen Quellen abgespielt haben könnte. Dadurch lernen Schülerinnen und Schüler ohne vorherigen Input zuerst eine bildliche Quelle zu analysieren und zu beschreiben. Was erkennt man auf den Bildern und Grafiken? Wie sind die Menschen gekleidet und was dabei ist auffällig? Welche Route/Routen werden auf der Grafik angezeigt und womit haben diese zu tun? Diese Auseinandersetzung mit den Quellen ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern zuerst selbst herauszufinden, was hier passiert sein könnte. Diese Aufgabenstellung findet sich im Modul 5 des Lehrplans wieder, in dem auf das folgende verwiesen wird: „Kompetenzkonkretisierung: Schriftliche und bildliche Quellen beschreiben, analysieren und interpretieren.“

Im zweiten Teil des Vermittlungskonzept wird nun auf das Vorwissen der Schülerinnen und Schüler eingegangen, nachdem festgestellt wurde, was auf den bildlichen Quellen zu erkennen ist und um welches Ereignis es sich handelt. Das Ermitteln des Vorwissens der Schülerinnen und Schüler ist ein zentraler Punkt im schulischen Unterrichten, denn neue Information muss mit dem Wissen aufgearbeitet werden, das eine Schülerin/ein Schüler bereits hat. Deshalb ist es als Lehrkraft von äußerst großer Bedeutung sich zuerst ein Bild davon zu machen, wie viel die Schülerinnen und Schüler bereits wissen, um auf dieses Wissen systematisch aufzubauen. Ebenso dient die Wissenssammlung mithilfe von `Mentimeter` dazu, dieses Vorwissen gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern aufzugreifen und im Plenum ausführlich zu besprechen.

Der dritte Teil dieses Konzepts beschäftigt sich mit den Todesmärschen von Mauthausen nach Gunskirchen und soll den Schülerinnen und Schülern in Form eines Textes als kurzer historischer Einblick dienen. Dadurch bekommen die Schülerinnen und Schüler einen Überblick über die Geschehnisse der Todesmärsche

und können ebenso regionale Bezüge herstellen, da sich die genannten Orte in unmittelbarer Nähe in Oberösterreich befinden. Hierbei kann man auf das Modul 5 und 6 des Lehrplans verweisen, in dem das folgende definiert wurde: „Lokale und regionale Bezüge ableiten.“ - „Die Vernichtungspolitik im Nationalsozialismus (Opfergruppen; industrieller Massenmord; Euthanasie) analysieren und deren historisch-politische Bedeutung für Österreich bis in die Gegenwart beurteilen.“

Der letzte Teil dieses Vermittlungskonzepts formt die etwas zeitintensivere Aufgabenstellung und behandelt Zeitzeugenberichte, die von den Schülerinnen und Schülern zuerst in Einzelarbeit und dann in Gruppenarbeit bearbeitet werden sollen. Hierbei werden Zeitzeugenberichte aus all den Orten bereitgestellt, durch die diese sogenannten „Todesmärsche“ von Mauthausen nach Gunskirchen durchgeführt haben. Schülerinnen und Schülern soll durch die Auseinandersetzung mit echten Erlebnissen und Zeitzeugenberichten deutlich gemacht werden, wie die Bevölkerung in diesen Ortschaften diese Gräueltaten wahrgenommen hat und wie diese Menschen heute darüber denken. Nicht nur Lesetexte von Zeitzeugenberichten werden als Materialien genutzt, sondern auch Videomaterial, welches Erlebnisberichte von Zeitzeugen aus Neuhofen an der Krems zeigt. Auch hier kann ebenso ein direkter Bezug zum Lehrplan der 4. Klasse hergestellt werden, nämlich zum einen das Modul 5: „Erfahrungen von Opfern, Täterinnen und Tätern und Mitläufer analysieren und vergleichen.“ - und zum anderen das Modul 6: „Denkmäler, Gedenkstätten und Zeitzeugenberichte (Videoarchive) analysieren und kontextualisieren.“

## Aufgabenstellung/Arbeitsblätter für den Unterricht

1. Sieh dir die folgenden vier Abbildungen genauer an. Was denkst du könnte hier im Jahr 1945 passiert sein? Was ist auf den Bildern und Grafiken zu sehen? Wie sind die Menschen gekleidet und was ist dabei auffallend? Welche Route/Routen denkst du sind auf der Karte eingezeichnet?



Antwort: \_\_\_\_\_

2. Gehe nun auf `Mentimeter`, gib den Code ein und füge alles hinzu was du schon über die Todesmärsche 1945 weisst!

Beispiel für Lehrkraft:



Link zur Erstellung eines Mentimeters: <https://www.mentimeter.com/>

3. Lies dir den nachfolgenden Text aufmerksam durch und tausche dich anschließend mit deinem Nachbarn über das Gelesene aus!

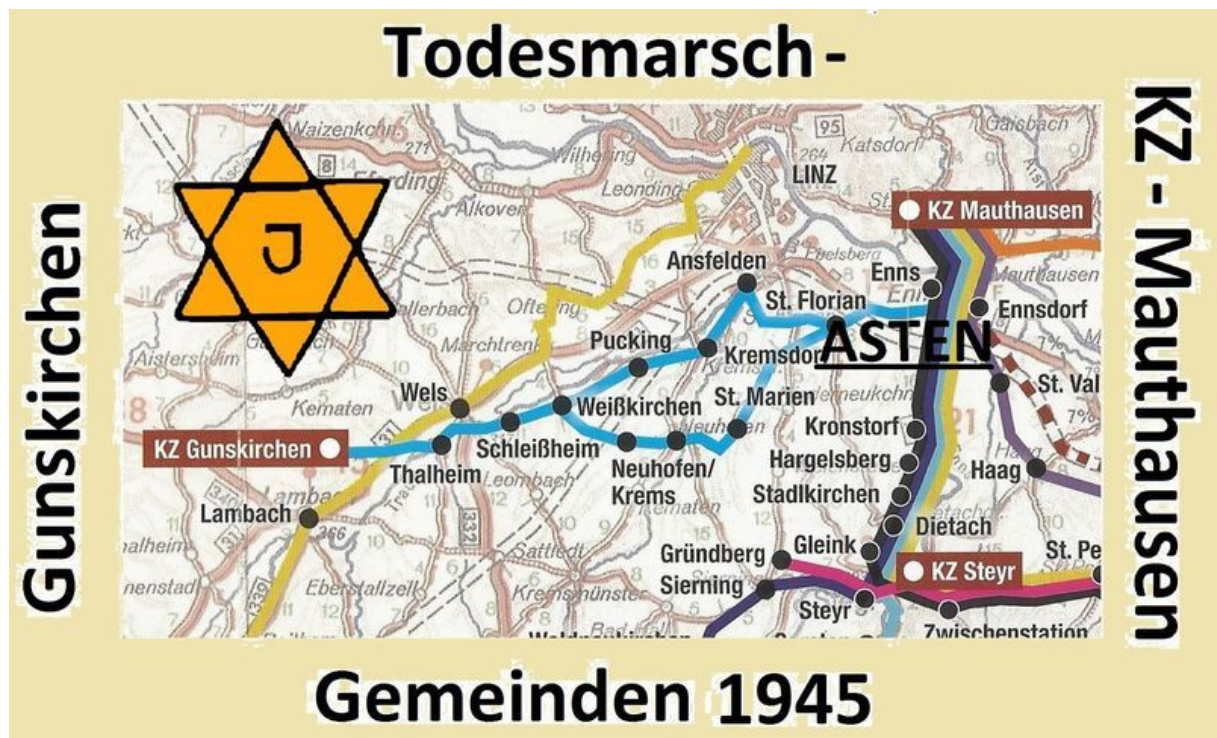
Im März und April 1945 wurden tausende Juden, die bei der Errichtung des sogenannten, `Südostwalls` – einer Befestigungsanlage zur Abwehr der Roten Armee – Zwangsarbeit verrichten mussten, aus dem Burgenland nach Mauthausen und weiter nach Ebensee und Gunskirchen getrieben. Sie waren schon beim Abmarsch völlig entkräftet.

Etwa 15 000 bis 17 000 ungarische Juden, Männer, Frauen und Kinder mussten die 55 Kilometer lange Strecke von Mauthausen nach Gunskirchen zu Fuß zurücklegen. Viele dieser ungarischen Juden hatten beim so genannten Ostwall-Befestigungsbau mitarbeiten müssen, es waren aber auch abgerüstete Soldaten der regulären ungarischen Armee in militärischer Kleidung darunter, die bereits tausende Kilometer des Rückzuges von Stalingrad an der Seite der deutschen Wehrmacht mitgemacht hatten. In der Endphase des Krieges waren sie nun aufgrund ihrer jüdischen Abstammung KZ-Häftlinge des Deutschen

Reiches. Teils in Lumpen gekleidet und ohne Schuhe hatten die Häftlinge für den drei Tage dauernden Marsch pro Person ein halbes Kilo schimmeliges Brot und fünf Deka Margarine erhalten. Wer sich um eine Kartoffel bückte, oder vor Schwäche zurückblieb, riskierte sein Leben. Unbarmherzig knallten immer wieder Gewehrschüsse der Wachmannschaften, am Straßenrand, auf Feldern und Wiesen lagen die Leichen der Erschossenen. Unter dem Wachpersonal befanden sich auch Wiener Feuerwehrmänner, die zu den Konzentrationslagern Mauthausen und Gusen befehligt und in SS-Uniformen gesteckt wurden, um die Häftlinge zu bewachen und zu eskortieren.

**Die nachfolgende Karte zeigt dir die Routen.** Vielleicht kommt dir ja auch der eine oder andere Ort bekannt vor oder du wohnst sogar in der Nähe oder direkt in einem dieser Orte. Die Märsche lassen sich in drei Gruppen unterteilen: die Märsche aus dem Süden und Osten nach Mauthausen, die Märsche von den Außenlagern nach Mauthausen und die **Märsche von Mauthausen nach Gunskirchen**. Für uns sind hierbei die letztgenannten von besonderer Bedeutung. Dabei musste folgende Strecke bewältigt werden: KZ Mauthausen, Donaubrücke, Ennsdorf, Enns, Asten, St. Florian, Fleckendorf, Ansfelden, Kremsdorf, Pucking (bzw. St. Marien, Neuhofen an der Krems) Weißkirchen, Schleißheim, Thalheim bei Wels, Gunskirchen.





4. Lies dir die verschiedenen Zeitzeugenberichte aus den Gemeinden durch und sieh dir auch das Video (22:12 bis 24:04) an, in dem Zeitzeugen aus Neuhofen an der Krems von ihren Erlebnissen berichten. Bildet nun zweier oder auch dreier Gruppen und vergleicht die Erlebnisberichte auf ihre Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Besprecht diese in eurer Gruppe. Sprecht ebenso darüber wie die Zeitzeugen reagiert haben, wie sie sich dabei gefühlt haben und wieso es gefährlich und schwierig war den Gefangenen zu helfen.

### Ennsdorf:

Herr Alois Minichberger berichtet: „Ich kann mich noch sehr genau erinnern auf das Erlebte in den Apriltagen 1945. An einigen Abenden, wenn ich von meiner Arbeit mit der Bahn in Enns angekommen bin und vom Bahnhof zwischen 18 und 19 Uhr heimging, kam ich dazu, dass Judentransporte, die von Mauthausen kamen, meinen Weg kreuzten. Sie gingen in die Richtung auf der Straße nach Kristein, weiter nach St. Florian. So kam ich auf meinem Heimweg einmal dazu, wie gerade ein Volkssturmmann eine Jüdin, die ein kleines Kind auf ihrem Arm trug, diese niederschoss. Das Kind hatte er mit dem Gewehrkolben erschlagen. Dieser Volkssturmmann soll der Verantwortliche dieses Transportes gewesen sein. An einem anderen Tag begegnete ich auf meinem Heimweg einem Pferdefuhrwerk. Auf dem Wagen lagen 10-15 Ermordete, die zum Friedhof gefahren wurden.“

### Asten:



Auf die Frage an Frau Cilli Breuer, ob sie in den Apriltagen 1945 in Asten wohnhaft war und ob sie die KZ-Häftlingstransporte, die durch diesen Ort gegangen sind, gesehen hat und welchen Eindruck diese Transporte bei ihr hinterlassen haben, antwortete diese:

„Natürlich habe ich einen solchen gesehen, er ist mir besonders in Erinnerung geblieben, es war am 15. April 1945. Ich war an diesem Tag in Linz. Ich hatte dort zu tun, darum erinnere ich mich auf diesen Tag besonders genau. Ich kam von Linz zurück, schräg gegenüber meiner Wohnung ist eine Wiese, auf dieser haben die KZ-Häftlinge Rast gehalten. Kleidungsstücke Decken und anderes lag dort.

Wahrscheinlich haben sie dies zurückgelassen, um den weiteren Marsch leichter zu überwinden. Im Ort lag ein Toter. Ich habe ihn selber gesehen. Ich hörte Schüsse knallen. Draußen auf der alten St. Florianerstraße lagen zwei Tote. Heute ist die Straße durch den Bau der Autobahn unterbrochen worden. Auf dieser Straße bis zum neuen Gemeindeamt, diesem gegenüber war eine Wiese darauf war auch ein Rastplatz der KZler. Es bot sich mir das gleiche Bild dar, wie auf der Wiese meiner Wohnung gegenüber. Das Ganze war ein schrecklicher Anblick, so etwas kann man nicht vergessen. Vorerst wurden die Toten meist an Ort und Stelle verscharrt, nach dem Kriege wurden sie alle in einem gemeinsamen Grab auf dem Friedhof beigesetzt.“

### **Fleckendorf:**

Frau Barbara Plöderl berichtet: „Wir haben damals in Fleckendorf 14 gewohnt, wie die Juden vorbeigezogen sind. Meine Mutter und ich arbeiteten zu dieser Zeit auf dem Feld in der Nähe der Straße fast gegenüber dem Bauernhaus der Familie Brandstetter. Wir haben den Zug und das Elend gesehen, wie sie vom Stiftswald heruntergekommen sind und in Richtung Ansfelden zogen. Es kann ungefähr der 27. April gewesen sein, sie gingen zum Winsberger hinauf, Kinder, Frauen und Männer. Im Wald oben haben sie einen erschossen. Mein Vater ist damals hinaufgegangen, um zu sehen, was los ist. Sie haben den Toten einfach liegen gelassen, nur mit einem Mantel zugedeckt.“

### **Ansfelden:**

Herr Kierer erzählte seine Erlebnisse, die er bei dem Durchmarsch der Juden hatte: „Meine Aufgabe war es, in meinem Rayon, der bis zur Grenze Pucking ging, die

Verstorbenen aufzulesen und sie zum Friedhof zu fahren. Sie sind in die Felder hinein, wo gerade Kartoffeln eingelegt wurden, sie haben diese aus der Erde heraus direkt in den Mund gesteckt und gegessen. Ich glaube, das erste Mal habe ich 6 oder 7 auf dem Handkarren zusammengebracht und sie zum Friedhof gefahren. Und das zweite Mal waren es 7 oder 8 Leichen. Zusammen dürften es etwa 15 gewesen sein. Wir haben sie außerhalb des Friedhofes beerdigt. Sie wurden später umgebettet."

### **Pucking:**

Eine ältere Frau aus Pucking: „Ja, entsetzlich war das anzusehen. Ich bin von der Straße weg, ich konnte das nicht anschauen. Die alte Bäckerin (die Frau des alten Bäckermeisters), sie ist schon gestorben, die hat den vorbeiziehenden hungrigen Menschen Brot gegeben. Aber sie wurde deswegen von den SSlern bedroht. Ihr wurde gesagt, wenn sie das nicht sofort einstellt, muss sie mitgehen. Auch einer anderen Frau, die das gleiche machte, erging es so. Es war ein elender Zug."

### **Neuhofen an der Krems:**

Verwende den untenstehenden Link um dir das Video von Minute **22:12** bis **24:04** anzusehen!

<https://www.youtube.com/watch?v=x-PiLPq11I0>

### **Weißkirchen:**

Eine ältere Dame aus Weißkirchen: „Es war eine gnadenlose Zeit, Mütter, Frauen sind vorbeigezogen, die versucht haben, ihre Kinder zu tragen, oder sie nachgezogen haben. Eine Frau, die vor der Niederkunft stand, musste mit. Kaum, dass sie sich noch vorwärtsbewegen konnte. Gleich da unten auf der Wiese haben die KZler gerastet. Die Einwohner von Weißkirchen haben versucht, diesen Essen zuzuwerfen, soweit es die SS nicht verhinderte oder nicht sah. Wir waren gerade beim Kartoffel einsetzen, die KZler haben diese von der Erde herausgenommen und gegessen. Wir haben ihnen die, die wir noch zum Setzen bei uns hatten, gegeben. Es war eine schreckliche Zeit, sie soll nicht mehr kommen. In der Au draußen steht ein Denkmal von den KZlern."

### **Schleißheim:**

Auf die Frage, ob sie den Marsch der ungarischen Juden in den Apriltagen 1945 gesehen oder erlebt hat, war eine rasche Antwort da: „Ja freilich habe ich diesen erlebt! Massenweise sogar. Ich glaube, 2 oder 3 Mal sind Transporte hier vorbeigegangen. Ich hatte damals Evakuierte, Flüchtlinge bei mir in einer kleinen Wohnung. Es war ein fürchterliches Trauerspiel. Wenn einer müde war und nicht mehr weiterkonnte, haben sie ihn schon erledigt. Bei diesem Vorbeimarsch ist bei meinem Haus ein SSler gestanden und hat in seinen Stock Rillen geschnitten. Ich fragte ihn, was er da mache. Er schneide da Rillen in seinen Stock, weil da unten haben sie (die SSler) ein paar umgelegt. Er zeigte in Richtung Weißkirchen. „Und dass ich bis zum Abend nicht vergesse, wird für jeden Umgelegten eine Rille in den Stock geschnitten.“ Dann sagte er zu mir, ich darf diesen Vorbeiziehenden nichts zu essen geben. „Warum nicht?“ fragte ich. „Mein Gott, die haben so Hunger.“ „Wir haben auch Hunger und müssen auch so lange mit dem Transport gehen und bekommen nichts zu essen“, war seine Antwort.